



Jürgen Moltmann

Barmherzigkeit und Solidarität

Zusammenfassung

In diesem Aufsatz veranschaulicht der weltberühmte Theologe Jürgen Moltmann die Interdependenz zwischen der Barmherzigkeit und der Solidarität und zwar aus interkonfessioneller und interreligiöser Sicht. Das Erbarmen schafft eine nachhaltige Solidargemeinschaft mit den Armen. Das Wichtigste an der Barmherzigkeit ist, dass sie das Vergeltungsgesetz außer Kraft setzt. Erbarmen führt zu Strukturen der Barmherzigkeit. Solidargemeinschaft und der Sozialstaat funktionieren nur so lange wie die moralische Welt von Solidarität und Barmherzigkeit bestimmt wird und nicht von der kapitalistischen Ideologie wie Gier, Geiz und Egomane. Die Alternative zur Armut ist nicht Reichtum: die Alternative zu Armut und Reichtum ist Gemeinschaft!



Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Jürgen Moltmann ist emeritierter Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Eberhard-Karls Universität Tübingen

Schlagwörter

Barmherzigkeit, Solidarität, Option für die Armen,
Erbarmen, Compassion

1 Einleitung

Papst Franciscus hat der Barmherzigkeit mit den Armen Priorität in der Kirche Christi eingeräumt. Das ist auch gut so, aber seine Vorstellung von der Barmherzigkeit mit den Armen geht auf „preferential option for the poor“ der lateinamerikanischen Bischofskonferenz in Medellin 1968 zurück. Genügt das? Muss zur Barmherzigkeit nicht die Solidarität hinzu kommen? Kommt das persönliche Erbarmen mit einem Hilfsbedürftigen nicht aus dem tiefen Gefühl der Solidarität mit ihm? Schafft das Erbarmen nicht eine nachhaltige Solidargemeinschaft mit den Armen?

Barmherzigkeit ist ein persönlicher Affekt und das Erbarmen eine spontane Intervention; Solidarität ist nachhaltig und institutionell mit Rechten und Pflichten. Solidarität macht die „unterlassene Hilfeleistung“ strafbar und verschafft dem Bedürftigen Rechte auf Sozialleistungen.

Ich werde nach einer fruchtbaren Verbindung zwischen Barmherzigkeit und Solidarität suchen und im Teil 1 über die Barmherzigkeit mich der menschlichen Solidargemeinschaft annähern und im Teil 2 über die Solidarität mich der Religion der Barmherzigkeit annähern.

2 Von der Barmherzigkeit zur Solidarität

2.1

In der hebräischen Sprache, von der das Alte und das Neue Testament geprägt sind, ist das Erbarmen ein echtes „Bauchgefühl“. Rächäm ist ein so tiefes Mitgefühl, dass sich die Eingeweide zusammenkrampfen. Rächäm ist weiblich und weist auf mütterliche Geburtsschmerzen hin, unter denen neues Leben in die Welt gebracht wird. Rächäm ist auf der einen Seite ein hinreißendes Gefühl der Empathie und Compassion: Ich werde persönlich in den erbärmlich leidenden Armen hineinversetzt und komme ihm spontan zur Hilfe: Ich muss, ich kann nicht anders! Rächäm ist auf der einen Seite das schöpferische Gefühl, mit dem eine neue Tat beginnt und Leben gerettet oder geboren wird.

In der lateinischen Sprache ist das Lebenszentrum des Menschen vom Zwerchfell zum Herzen empor gerückt. Nicht mehr der Atem macht das Leben lebendig, sondern der Blutkreislauf. Also wird das Herz zur Mitte des Lebens. Darum ergreift uns die Misere der Armen so sehr, dass es aus der Mitte unseres Lebens zur misericordia kommt.

In der deutschen Sprache wurde aus misericordia das Substantiv „Barmherzigkeit“ und das Verb „Erbarmen“ geprägt, was bedeutet, ein Herz für die Armen zu haben. Luther übersetzte das griechische Wort für „erbarmen“ mit „es jammerte ihn ...“ was so viel heißt, „es machte ihn traurig“, „es trieb ihm die Tränen in die Augen“, „er konnte es nicht mehr mit ansehen.“ Dieses herzliche Erbarmen ist ein starkes Motiv zur Hilfe für den Notleidenden und ein leidenschaftlicher Antrieb zur Veränderung der Situation der Armen. Der deutsche Ausdruck „Mitleid“ wird dem ursprünglichen Sinn des Erbarmens nicht gerecht.

2.2

Die hebräische Bibel ist der „Wahrheitsraum“ für das christliche Neue Testament und den Koran der islamischen

Welt. Darum beginnen wir mit der „großen Barmherzigkeit“ Gottes, um die transzendente Dimension des Erbarmens in der Welt zu erfassen.

Barmherzigkeit kommt aus dem innersten Wesen Gottes und steht über der Schöpfung und der Geschichte, dem Volk Israel und dem Gesetz. Barmherzigkeit ist die Leidenschaft Gottes für seine Geschöpfe, für sein Volk und für den einzelnen Beter. „Seine Barmherzigkeit ist ewig“ (Ps 106, 1), sie „geht über die ganze Welt“ (Sirach 16, 12).

Gottes große Barmherzigkeit ist stärker als sein Zorn über die Bosheit der Menschen und die Untreue seines Volkes: „Ich habe dich einen Augenblick verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln“ (Jes 54, 7.8). Zorn und Gnade sind nicht gleichwertig: Gottes Zorn ist zeitlich, seine Gnade ewig, Gottes Gerichte sind zeitlich, seine Barmherzigkeit ist ewig. Sein Zorn ist nichts anderes als seine verwundete Liebe.

Das Wichtigste an der großen Barmherzigkeit ist, dass sie das Vergeltungsgesetz außer Kraft setzt, sowohl die Vergeltung „Auge um Auge, Zahn um Zahn...“ wie die Goldene Regel: „Alles, was ihr wollt, dass euch die Leute tun, das tut ihnen auch“ (Mt 7, 13). Nach dem Vergeltungsgesetz ist alles gutes Handeln ein Handeln auf „Gegenseitigkeit“ (Konfuzius): „Wie du mir - so ich dir“. Solches Handeln auf „Gegenseitigkeit“ setzt aber Gleichheit der Personen voraus.

Dieses „Weltethos“ (Hans Küng) gilt nicht für die Armen, Kranken, Behinderten und die Fremden. Für Ungleiche gibt es keine ethische „Gegenseitigkeit“ und keine Forderung nach Vergeltung im Guten wie im Bösen. Darum sagen bayrische Katholiken, wenn sie sich bedanken: „Vergelt's Gott“. Für Ungleiche gibt es keine ethische Gegenseitigkeit und keine Forderung nach vergeltender Erwidern, sondern nur das einseitig zuvorkommende Erbarmen. Die Barmherzigkeit hilft ihnen zum Leben, heilt sie, befreit sie, richtet sie auf und schafft ihnen ihr Recht. Das Handeln auf Gegenseitigkeit führt zu

exklusiven Gesellschaften; das barmherzige Handeln führt zu inklusiven Gesellschaften.

Israel hat seine Gottesgeschichte als erfahrenen Ausdruck der großen Barmherzigkeit Gottes verstanden. Als das Volk in Gefangenschaft war, kam Gott herunter zu ihnen und führte sie in Gestalt seiner Schechina ins gelobte Land und darüber hinaus durch Schrecken und Chancen der Geschichte.

2.3

Auch die Gottesgeschichte Christi ist eine Geschichte der Barmherzigkeit Gottes. Die Inkarnation in Jesus Christus ist auch die Fleischwerdung des göttlichen Erbarmens zu den Verlorenen, den Kranken und Armen, um sie zu finden, zu heilen und aufzurichten. Nicht nur die Passionsgeschichte Christi ist Ausdruck göttlicher Barmherzigkeit, sondern auch die Auferstehung Christi von den Toten. „Der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Christi“ (1 Petr 1, 3). Durch Gottes Barmherzigkeit wird nicht nur Not beseitigt, sondern auch neues Leben geboren.

2.4

Damit kommen wir zu dem weltbekannten Gleichnis vom barmherzigen Samariter:

„Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho und fiel unter die Räuber; sie zogen ihn aus, schlugen ihn und machten sich davon und ließen ihn halbtot liegen. Da kam ein Priester vorbei und als er ihn sah, ging er vorüber. Dann kam ein Levit vorbei, und als er ihn sah, ging er vorüber. Ein Samariter aber, der auf der Reise war, als er zu der Stelle kam, sah er ihn. Er jammerte ihn: er verband seine Wunden, setzte ihn auf sein Reittier, brachte ihn in die Herberge und pflegte ihn. Er gab dem Wirt Geld zur weiteren Pflege.“

Jesus fragte den Schriftgelehrten: „Wer ist der Nächste gewesen dem, der unter die Räuber gefallen war?“ Und der antwortete: „Der die Barmherzigkeit an ihm tat“ (Luk 10, 25 - 37).

An dieser Geschichte ist Folgendes bemerkenswert:

- a) Jesus kehrt die Frage: „Wer ist mein Nächster?“ herum und fragt: Wem bist du der Nächste?
- b) Der Schriftgelehrte war ein frommer Jude, der Samariter kam aus Samarien, dem Land der Ketzer und Ungläubigen: Indem Jesus den „Samariter“ zum Vorbild macht, sagt er: Das Gebot der Nächstenliebe gilt universal: Jeder kann zum Nächsten werden, der sich erbarmt.
- c) Von dem Opfer der Räuber auf der Straße wird nicht gesagt, ob er Jude oder Heide war. Für das Erbarmen genügt es, dass er ein Opfer von Gewalt geworden ist. Der sich erbarmt, fragt nicht nach Religion, Nationalität oder Rasse. Sein Herz reagiert auf das Elend.
- d) Der Priester und der Levit haben den Halbtoten gesehen und sind doch vorüber gegangen. Das klagt sie an. Sie können nicht sagen: Wir haben nichts gesehen, nichts gehört und nichts gewusst, wie viele Deutsche sagten, als die Juden „unter die Räuber“ fielen.
- e) Der „barmherzige Samariter“ ist in das deutsche Strafrecht eingegangen. Strafgesetzbuch § 323c stellt „unterlassene Hilfeleistung“ unter Strafe:

„Wer bei Unglücksfällen und allgemeiner Gefahr oder Not nicht Hilfe leistet ... wird mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bestraft“.

- f) Was ist Erbarmen und wie geschieht es? Der barmherzige Samariter erwartet keinen Lohn, nicht einmal „Lohn im Himmel“. Er fühlt sich auch nicht besonders gut. Er erkennt die Not und tut das Notwendige. Das ist genug. Ein echter „Samariterdienst“ versteht sich von selbst und ist ohne „Warum?“. Gerade darin entspricht das menschliche Erbarmen der grundlosen Barmherzigkeit Gottes.

2.5

Das christliche Mittelalter hat die „sieben Werke der Barmherzigkeit“ gelehrt: „Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten“. Das geht auf die Geschichte vom „großen Weltgericht“ Matthäus 25 zurück. Dort identifiziert sich der Menschensohn-Weltenrichter mit den Elenden:

„Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“.

Das hebt ihre Würde hervor und stellt das Erbarmen in die Bruderschaft der Helfer und der Hilfsbedürftigen mit Christus.

2.6

Der Heilige Martin von Tours: Wir haben bisher nur über den barmherzigen Menschen gesprochen. Wir versetzen uns jetzt in die Lage des erbärmlichen Menschen, denn Barmherzigkeit muss nicht nur gegeben, sie muss auch akzeptiert werden. Ist man auf die Barmherzigkeit anderer Menschen angewiesen, fühlt man sich erniedrigt, weil man sich nicht selbst helfen kann. Zur „Tafel“ oder Suppenküche zu gehen, um kostenlos zu essen, ist für Menschen, die sich früher selbst versorgen konnten, beschämend. Sie gehen aus Not dahin, wollen aber nicht gesehen werden. Wie kann das Erbarmen so ausgeübt werden, dass es nicht erniedrigt und beschämt und das

Selbstgefühl des Notleidenden verletzt? Von dem Heiligen Martin von Tours gibt es zwei Bilder: auf dem einen steht er und der Bettler steht auch, sie sind auf Augenhöhe, und dann teilt er den Mantel brüderlich mit dem Bettler; auf dem anderen Bild sitzt er hoch zu Pferde und der Bettler kniet unter ihm und er teilt den Mantel. Das ist Erbarmen von oben nach unten. Das erste Bild zeigt, dass Erbarmen mit Anerkennung des Bettlers als eines Bruders verbunden werden muss, das zweite Bild erniedrigt den Bettler zweifach, einmal durch seine Notlage und dann durch das Erbarmen des Reiters hoch zu Pferde. Er hätte wenigstens absteigen können.

2.7

Barmherzigkeit im Islam und Buddhismus: Barmherzigkeit und das Erbarmen werden in allen Weltreligionen gepriesen. In dieser Hinsicht gibt es eine Ökumene der Religionsgemeinschaften, die ihren Dialog im Blick auf das Elend in der Welt fruchtbar machen müssen. Wir werden hier nur einen kurzen Blick in den Koran und in eine buddhistische Schrift werfen.

„Allerbarmer“ (Ar-Rahman) ist einer der Namen Gottes und zusammen mit „Allbarmherziger“ (Ar-Rahmin) der häufigste Name Gottes im Koran. Das arabische Wort rahma ist dem hebräischen Wort rāchām verwandt und leitet von der Zusammenkrampfung der Eingeweide ab. Man kann beides unterscheiden: Während Allbarmherzigkeit Gottes bedingungslose und universale Fürsorge für alle Geschöpfe meint, ist das Allerbarmer Gottes Reaktion auf das Leiden und Tun von Menschen. Das Almosengeben den Armen ist die vierte von den fünf Säulen des Islam. Während es bei Jesus positiv heißt:

„Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“ (Mt 5, 7),

heißt es in einem islamischen Hadith negativ:

„Diejenigen, die nicht barmherzig sind, werden keine Barmherzigkeit erlangen“.

Ein Problem, das in den koranischen Schulen diskutiert wurde und wird ist dies: Gilt die Barmherzigkeit Gottes nur den gläubigen Muslimen oder allen Menschen, also auch den Ungläubigen? An der Antwort entscheidet sich der Umgang mit anderen Menschen. Blickt man auf die Barmherzigkeit Gottes, dann gilt das Erbarmen allen elenden Menschen. Blickt man auf die wahren Gläubigen, dann gilt das Erbarmen nur den anderen Gläubigen, die in Not geraten sind.

Das wird auch im Christentum diskutiert: „Lasst uns Gutes tun, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, schrieb Paulus (Gal 6, 10), und im Judentum: Wenn ich zwei Notleidende, einen Juden und einen Heiden vor mir habe, wem soll ich helfen, wenn ich nur einem helfen kann? Meine Antwort ist: Wo solche Unterscheidungen gemacht werden, gibt es kein wahres Erbarmen mehr, das der Barmherzigkeit des Schöpfergottes entspricht.

Im Buddhismus finden wir die Figuren des barmherzigen Bodhisattva und der chinesischen Göttin Quan-jin (Kannon) der Barmherzigkeit. Die erste Figur steht für das Mitleid, die zweite für das Erbarmen. Im Buddhismus wird Barmherzigkeit als Mitgefühl, *karuna*, bezeichnet. *Karuna* ist eine der verschiedenen Formen mitmenschlicher Verbundenheit wie Liebe, Mitfreude, Mitleid. *Karuna* ist nicht eine Pflicht, sondern eine Frucht der Einsicht kraft Meditation und der aus ihr entspringenden Gleichmut. Taitetsu Unna beschreibt in seinem Artikel „*Karuna*“ die buddhistische Barmherzigkeit so:

„In der Barmherzigkeit hilft man denen und sorgt sich um die, die in der Not sind, und hilflosen Tiere ... Mittellose bekommen zu essen ... und Tiere werden von menschlicher Versklavung befreit ... Die Barmherzigkeit des Heiligen Weges besteht darin, sich alles Lebendigen zu erbarmen ... Die Barmherzigkeit des Reinen Landes bedeutet, aus Mitleid und Mittrauergefühl der Großen Barmherzigkeit anderen Lebewesen zur Hilfe zu kommen, dass sie die Buddhaschaft erlangen.“

Im ersten Fall ist Barmherzigkeit auf die Not gerichtet, im zweiten Fall auf die Erlösung durch die Buddhaschaft. In beiden Fällen ist es wichtig für den Menschen, in das Kraftfeld der „Großen Barmherzigkeit“ zu kommen, die alles Lebendige, Menschen, Tiere und Pflanzen umfasst.

3 Von der Solidarität zur Barmherzigkeit

Gibt es Strukturen der Barmherzigkeit? Wir haben bisher die Barmherzigkeit ihrem Wortlaut nach nur im persönlichen und spontanen Erbarmen mit Hilfsbedürftigen angesehen. Funktioniert die Barmherzigkeit nur im persönlichen Bereich? Der brasilianische Bischof Dom Helder Camara sagte einmal:

„Als ich mich der Armen erbarmte, lobte man mich und nannte mich einen Heiligen.

Als ich öffentlich fragte, warum die Armen arm sind, beschimpfte man mich und nannte mich einen Kommunisten“.

Wenn es unmenschliche Gesetze und asoziale Strukturen gibt, gibt es auch menschengerechte Gesetze und sozial gerechte Strukturen. Also gibt es auch unbarmherzige und barmherzige Strukturen. Die frühen christlichen Gemeinden sind der Armut keinesfalls nur persönlich begegnet wie der „barmherzige Samariter“. Sie organisierten die bekannte urchristliche Gütergemeinschaft, die es in der Ordenschristenheit der Mönche und Nonnen bis heute gibt: „... und da war keiner unter ihnen, der Mangel litt“ (Apg 4). Die Urgemeinde in Jerusalem bestellte sogar „die sieben Armenpfleger“ (Apg 8), die für die recht- und schutzlosen „Witwen und Waisen“ sorgten.

Offenbar sorgten einige Gemeinden nicht nur für die eigenen Armen, sondern, wie bewundernde Zeitgenossen feststellten, auch für die „Witwen und Waisen“ der ganzen Stadt. In beiden Einrichtungen erkennen wir die christlichen Wurzeln der

Solidarität. Solidarität ist hier als Gemeinschaftstreue zu erkennen: Wir lassen niemanden von uns fallen, sondern sorgen für jeden, der zu uns gehört. Wir sehen aber auch eine offene Solidarität mit allen Elenden der Stadt oder der Gesellschaft.

Vor den mittelalterlichen Kirchen saßen immer viele Bettler, damit die frommen Kirchgänger an ihnen die „guten Werke“ der Barmherzigkeit tun und sich selbst einen „Schatz im Himmel“ sammeln konnten. Doch es gab auch „Bruderschaften“ um die „sieben Werke der Barmherzigkeit“ in den mittelalterlichen Gesellschaften zu tun. Auch wenn moderne Menschen nicht mehr an den Himmel glauben, fühlen sie sich „gut“, wenn sie „wohltätig“ sind und für Caritas spenden. Seit der Reformation gibt es vor evangelischen Kirchen keine Bettler mehr.

Sind evangelische Christen unbarmherzig, weil sie an die Rechtfertigung „allein aus Glauben“ und nicht aus „guten Werken“ glauben? Nein, die Reformation war in den Städten nicht nur eine Kirchenreform, sondern auch eine Sozialreform. Seit der Reformation haben die Diakone die Armenfürsorge und die Krankenpflege übernommen und damit der Gesellschaft den Weg in den Sozialstaat bereitet. Bismarcks Sozialgesetzgebung war am „Elberfelder“ Modell orientiert, das von der niederländisch-reformierten Gemeinde geprägt war. Baron von der Heydt war der Vermittler dieser ersten Ansätze zum Sozialstaat in Deutschland.

Max Weber hat zwar die These aufgestellt, der Calvinismus habe den Kapitalismus inspiriert, aber sie ist historisch falsch. Ebenso gut könnte man sagen: Der Calvinismus hat durch das Diakonat den Sozialismus inspiriert und durch die presbyterial-synodale Kirchenordnung die Demokratie.

Persönliches Erbarmen führt logischerweise zu Strukturen der Barmherzigkeit. Beide Kirchen haben im 19. Jahrhundert in den deutschen Ländern die Genossenschaftsbewegung unterstützt und selbst viele Genossenschaften auf dem Land und in der Stadt gegründet, um Armut und Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Wenn Menschen sich zu Genossenschaften freiwillig

zusammenschließen, werden sie stark. Die Alternative zur Armut ist nicht Reichtum: die Alternative zu Armut und Reichtum ist Gemeinschaft!

Barmherzigkeit ohne Erniedrigung? Wenn wir das Wort Barmherzigkeit hören, denken wir gewöhnlich an den barmherzigen Menschen, nicht an den erbärmlichen Menschen. Wie fühlen sich Arme, die auf die guten Gaben barmherziger Menschen angewiesen sind? Wie fühlen sich Arbeits- und Obdachlose, die auf die „Tafeln“ und Wärme-stuben in den Kirchen angewiesen sind?

Wenn Barmherzigkeit von oben nach unten kommt, fühlen sie sich doppelt erniedrigt. Geben ist gut, Annehmen ist schwerer. Darum gehören zum Erbarmen immer auch die Anerkennung der Menschenwürde und der Respekt vor der Selbstachtung der Hilfsbedürftigen dazu. Die beste Hilfe ist die „Hilfe zur Selbsthilfe“.

Die lateinamerikanische „vorrangige Option für die Armen“ (Medellin 1968) ist gut für Nicht-Arme, sie ist jedoch keine „Option der Armen“, denn Arme haben nicht für die Armut optiert, sie sind darin gefangen und suchen den Weg aus der Armut in das gute und gemeinsame Leben. Arme sind nur im Vergleich mit Reichen „arm“, aber in sich und in anderen Beziehungen sind sie es nicht, sondern haben ihre eigenen Gaben und Energien, die geweckt und mobilisiert werden wollen. „Arme“ wollen, wie wir alle, nicht auf das angesprochen werden, das sie nicht haben, sondern anerkannt werden in dem, was sie sind. Darum brauchen sie nicht nur Barmherzigkeit, sondern auch menschliche Solidarität, und die erfahren sie in einer menschlichen Solidargemeinschaft.

Was ist und wie funktioniert eine menschliche Solidargemeinschaft? Barmherzigkeit kommt „von Herzen“ und ist, wie das Gleichnis vom „barmherzigen Samariter“ zeigt, persönlich, spontan und momentan. Solidarität ist demgegenüber Gemeinsinn und Gemeinschaftstreue und ist sozial, institutionell und nachhaltig. In einer Solidargemeinschaft gibt es öffentliche Teilnahme aller und Teilhabe am Gemeingut für

jeden. Vertrauen und Zuverlässigkeit, Rechte und Pflichten bestimmen das Leben. Das christliche Urbild ist nicht der barmherzige Samariter, sondern die urchristliche Gütergemeinschaft.

Der moderne europäische Sozialstaat ist eine Folge der organisierten Solidarität zwischen den Starken und den Schwachen, den Gesunden und den Kranken, den Jungen und den Alten. Der Sozialstaat macht die Armen, Kranken und Alten aus Objekten des Erbarmens zu Subjekten von Rechten und Anrechten: Sozialversicherung, Krankenversicherung, Altersrente: All das ist mehr als „strukturelle Barmherzigkeit“ (Wolfgang Thierse). Es ist gegründet in den allgemeinen Menschen- und Bürgerrechten und ist wohl eher strukturelle Solidarität. Der moderne Sozialstaat

bemüht sich nicht nur um diejenigen, die „unter die Räuber gefallen“ sind, er bemüht sich auch, Raub und Totschlag abzuschaffen und die „Räuber“ zu sozialisieren. Und wenn der moderne Sozialstaat auch noch ökologisch wird, kann er Barmherzigkeit und Solidarität mit den Tieren und Pflanzen und der Erde insgesamt organisieren. Je mehr erneuerbare Energien verwendet werden und Industrie von waste-making industry auf recycling industry umgestellt wird, desto besser wird es dem ökologischen Gesamtsystem der Erde gehen, die unser aller Heimat ist.

Werden damit Barmherzigkeit und Erbarmen überflüssig? Nein! Barmherzigkeit ist die Seele sozialer Gerechtigkeit. Ohne eine Kultur der Barmherzigkeit geht die Motivation für die Sozialgesetzgebung verloren. Die Ethik des Erbarmens mit den Schwachen, Kranken und Alten muss heute gegen die soziale Kälte des Neoliberalismus verteidigt werden, denn nur eine allgemeine Ethik des Erbarmens kann die Sozialgesetze rechtfertigen und „unterlassene Hilfeleistung“ nicht nur individuell beklagen, sondern auch unter Strafe stellen.

Auch in Sozialstaaten ist persönliche Barmherzigkeit notwendig. Die Caritas der katholischen und das Diakonische Werk der evangelischen Kirche sind in Deutschland

unverzichtbar. Auch wenn das soziale Netz der staatlichen Sozialhilfe die größte Not auffängt, gibt es viele Arbeitslose und Obdachlose, Kranke und Alte, um die sich niemand kümmert. Wie der Erfahrung zeigt, haben die Sozialgesetze immer Lücken, weil das Leben unregelmäßig ist. In den Sozialagenturen herrscht oft Misstrauen gegen Betrug vor statt Respekt vor der Menschenwürde der Hilfsbedürftigen.

Barmherzigkeit öffnet die nationalstaatliche Solidargemeinschaft für Verfolgte und Flüchtlinge, soweit es möglich und zumutbar ist. Darum war Papst Franciscus auf Lampedusa. Barmherzigkeit ist sozusagen die missionarische Spitze des offenen Sozialstaats.

Endlich wird Barmherzigkeit zur Quelle internationaler Hilfsleistungen. Das ist bei Naturkatastrophen, Erdbeben und Tsunamis selbstverständlich wie vor Jahren in Haiti. Bei politischen Katastrophen wie in Syrien und dem Irak, bei Bürgerkriegen und zerfallenden Staaten aber ist es für die „Staatengemeinschaft“ (UNO) schwierig. Die UNO muss bei „Völkermord“ eingreifen. Ganze Völker, Volksgruppen und Ethnien können „unter die Räuber“ fallen wie die menschliche Katastrophe in Ruanda und Burundi zeigt.

Solidargemeinschaft und der Sozialstaat funktionieren nur so lange, wie die moralische Welt von Solidarität und Barmherzigkeit bestimmt wird und nicht von der kapitalistischen Ideologie wie Gier, Geiz und Egomane.

Zuletzt ist das persönliche Erbarmen nicht nur notwendig, sondern auch gut und schön. Das persönliche Erbarmen ist die Übersetzung der Barmherzigkeit Gottes in unser menschliches Verhalten zueinander. Unser kleines Erbarmen heiligt dieses Leben und ist eine Resonanz auf die Große Barmherzigkeit Gottes.

Persönliches Erbarmen ist unbedingt und unmittelbar in der Zuwendung zum Anderen. Persönliches Erbarmen ist großzügig und rechnet nicht. Persönliches Erbarmen ist selbstverständlich und selbstvergessen. Persönliches Erbarmen ist auch in der Empörung über die Unmenschlichkeit von Verhältnissen und

die Unbarmherzigkeit von Menschen. Persönliches Erbarmen ist ein glückliches Leben im weiten Raum der Barmherzigkeit Gottes.